

## Zur Kulturgeschichte Tobelbads in den Jahren 1862 und 1910

Von Otfried Hafner

Zur Geschichte dieses Kurortes ist bisher kaum etwas bekannt geworden. Auch die Suche nach prominenten Gästen lockte die einschlägige Forschung nicht an. Gerade in dieser Richtung kommt Zufallsfunden Bedeutung zu. Gustav Schreiner vermittelt ein anschauliches Bild, wie sich Tobelbad dem aus der Fremde Kommenden um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts dargeboten haben mag:<sup>1</sup> Ein behagliches Dorf, die Kirche von wenigen Häusern umgeben, die den

<sup>1</sup> G. Schreiner, Grätz. Mit einem neuen Vorwort von H. Hiebl, Graz 1977, S. 514—519. — W. Steinböck, Conrad Kreuzer—Vinzenz Kreuzer, Grazer Landschafts- und Vedutenmaler der Biedermeierzeit, Graz—Wien 1976, S. 60f, 101.

wachsenden Zustrom von Heilungsuchenden kaum mehr zu fassen vermochten. Der Ruf des Ortes erreichte berühmte Menschen. Anfang der fünfziger Jahre des 19. Jh.s weilte dort Johann Strauß zu Besuch. Diese Aussage des Strauß-Forschers Franz Mailer in seiner Hörfunkreihe „Perpetuum mobile“ anlässlich des Johann-Strauß-Jahres 1975 kann vorläufig nicht belegt werden. Aber schon kurze Zeit danach stehen uns ausreichende Dokumente zur Verfügung, die eine kulturhistorische Betrachtung über Tobelbad rechtfertigen.

Am 10. Juli 1862 traf Robert Hamerling in Tobelbad ein. Der junge Gymnasialprofessor aus Triest stand noch nicht auf der Höhe seines Ruhmes. Aber sein angegriffener Gesundheitszustand machte ihm damals schon zu schaffen und führte ihn nach Tobelbad.<sup>2</sup> Seine introvertierte Lebensweise bestimmte auch hier den Tagesablauf des Dichters. Das Begegnen mit der Natur ist eine der wesentlichen Komponenten während seines Aufenthaltes im Kurort. Eines seiner einst vielgelesenen Gedichte „Vor einer Gentiane“ verdankte diesem Landschaftserlebnis seine Entstehung.<sup>3</sup>

Hamerlings gesellschaftliche Isolation wurde immer wieder unterbrochen, so durch den jungen Leutnant Albert Guzman, der heute nur noch ein Schlagwort für detailfreudige literaturwissenschaftliche Kompendien darstellt.<sup>4</sup> Als der Einundzwanzigjährige mit Hamerling im „waldumrauschten“ Tobelbad mit „viel Bescheidenheit, viel Innigkeit, viel Enthusiasmus“ zusammentraf, war ihm nur noch eine knappe Spanne Lebenszeit zugemessen. Hamerling ehrte das Andenken des früh Verstorbenen und brachte einen repräsentativen Band Guzmans heraus.<sup>5</sup>

Im Mittelpunkt der Gesellschaft Tobelbads in den Sommermonaten 1862 stand Frau von Kottowitz, die Gattin des Kurarztes, von Hamerling noch Jahrzehnte danach in seinen Memoiren hervorgehoben.<sup>6</sup> Ihr in dieser Zeit zweifellos außergewöhnlicher modischer „Trend“ zur Herrenkleidung läßt sie als Frau der Intention Sacher-Masochs nahe scheinen. Tatsächlich gehörte Sacher-Masoch zum Gefolge dieser Frau. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: „Es war im Jahre 1862 im Sommer, als ich Robert Hamerling in Tobelbad bei Graz traf. Er war als Kurgast da zu seiner Erholung, während ich zu dem Hofstaat der schönen Frau von K. gehörte, welche die Venus und Minerva dieses Kurortes in einer Person war. Hamerling lebte vollständig zurückgezogen und hielt sich der Gesellschaft, welche in dem kleinen Bade gleichsam eine große Familie bildete, vollständig fern, so daß er von Anfang an auffiel, und von einem witzigen Hauptmann, der uns allen Spitznamen gegeben hatte, als Timon von Athen bezeichnet wurde. Einer meiner Freunde, der leider zu früh verstorbene reichbegabte Leutnant von Göbler,<sup>7</sup> hatte es

<sup>2</sup> R. Hamerling, Stationen meiner Lebenspilgerschaft, in: Hamerlings sämtliche Werke in sechzehn Bänden. Mit einem Lebensbild und Einleitungen hgg. v. M. M. Rabenlechner, Leipzig o. J., 13. Bd., S. 198ff.

<sup>3</sup> J. Böck-Gnadenau (Hg.), Ungedruckte Briefe von Robert Hamerling, Wien o. J. (1900), 3. Teil, S. 285—293. — P. Klimm, Zwischen Epigonentum und Realismus. Studien zum Gesamtwerk Robert Hamerlings, Wien 1974, S. 177ff.

<sup>4</sup> W. Kosch, Deutsches Literaturlexikon, Bern 1949, 1. Bd., S. 778. — E. Nussbaumer, Geistiges Kärnten. Literatur- und Geistesgeschichte des Landes, Klagenfurt 1956, S. 349, 382f. — H. Giebisch—G. Gugitz, Bio-bibliographisches Literaturlexikon Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1964, S. 130.

<sup>5</sup> A. Guzman's k.k. Lieutnants Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge des Jahres 1859. Mit lyrischem Anhang. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen herausgegeben von R. Hamerling, Wien 1864, S. IV (recte VI).

<sup>6</sup> Wie Anm. 2.

<sup>7</sup> Wohl identisch mit dem k.k. Feldmarschalllieutenant Wilhelm v. Gebler, dessen Geschichte des Herzogthums Steiermark von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage 1862 in Graz erschien.



Tobelbad 1840/41 von C. Kreuzer

Orig. im Stmk. Landesarchiv

ausfindig gemacht, daß der menschenscheue Sonderling ein Dichter sei, und uns eines Abends einige seiner Poesien vorgelesen. . . . Zu gleicher Zeit hatte sich aber über seine Gedichte in unserem Kreise ein heftiger Streit entsponnen. Jener witzige Hauptmann. . . . bestritt nämlich jedermann und insbesondere Hamerling das Recht, heutzutage noch zu dichten. Er fand, daß uns unsere Classiker genügend mit Poesie versorgt hätten, ließ allenfalls noch Heine gelten, bespöttelte aber alles Übrige als flaves Epigonentum. . . . Ich war der einzige, der ihm zu widersprechen wagte und die Literatur der armen Nachgeborenen im allgemeinen und insbesondere Robert Hamerling gegen ihn in Schutz nahm. — Ich habe niemals erfahren, ob Hamerling irgendeinen Spiritus familiaris besaß, der ihn von unserem Gespräch unterrichtet hat. Da er mit niemand verkehrte, wirkte es geradezu verblüffend auf mich, als ich bei einem einsamen Spaziergange ihm begegnete, und das Unglaubliche geschah, indem Robert Hamerling mich begrüßte, das Wort an mich richtete und mir für die warme Vertheidigung seiner Lyrik dankte. Er machte mir vom ersten Augenblick an zugleich den Eindruck eines genialen, seine eigenen Wege wandelnden Menschen und zugleich den eines Unglücklichen und körperlich Leidenden. Vergebens gab ich mir alle Mühe, ihn zu einem Verkehr mit der Tobelbader Gesellschaft zu bewegen, dagegen begannen seine Augen seltsam zu leuchten, als ich von der schönen Frau von K. sprach und ihm ihren Wunsch meldete, seine Bekanntschaft zu machen. Wirklich ließ er sich. . . . ihr vorstellen. Es blieb aber auch hier bei einer kurzen Unterredung. . . . Er erriet bald, daß ich für Frau von K. schwärmte, und mehr als eine Bemerkung von seiner Seite bewies mir, wie sehr er meinen Enthusiasmus theilte, aber er war nicht zu bewegen, sich der schönen geistvollen Frau zu nähern, mit ihr lebhafter zu verkehren. Trotzdem er meine Gesellschaft in Tobelbad aufsuchte, bestanden die Gespräche zwischen uns doch eigentlich darin, daß ich sprach und er zuhörte und sich mit wenigen Bemerkungen genügte. . . .“<sup>8</sup>

Eine Untersuchung der Entwicklung des psychologischen Phänomens Sacher-Masoch in der Steiermark — wo er Jahrzehnte seines Lebens verbrachte — steht aus, wie eine geistesgeschichtliche Forschung, die sein Begegnen mit markanten

<sup>8</sup> Vgl. das Sacher-Masoch betreffende Kapitel bei Böck—Gnadenau, a.a.O., 4. Teil (1901), S. 77—123.

Persönlichkeiten darzulegen hätte. Die Bedeutung der Frau von Kottowitz deutet das Buch eines amerikanischen Historikers an, demzufolge noch 1873, als Krafft-Ebing nach Graz kam, zahlreiche Geschichten von der Liaison Sacher-Masochs mit einer gewissen Anna von Kottowitz verbreitet waren, deren Launen in den frühen sechziger Jahren ihren Geliebten fixiert hatten.<sup>9</sup>

Seine erste Ehefrau, Wanda von Sacher-Masoch, hat in ihren Memoiren von der mysteriösen Frau von K. gesprochen; wie sie ihr als Mädchen auf dem Grazer Schloßberg begegnete, angezogen vom Zauber ihrer persönlichen Ausstrahlung. Nach vielen Jahren fand sie diese Frau wieder, als „Geschiedene Frau“. Dies der Titel eines zweibändigen Romans von Sacher-Masoch von 1870, in dem seine Erlebnisse mit Frau von Kottowitz ihren Niederschlag fanden.<sup>10</sup> Wie ein roter Faden zieht sich dieser Name durch das Leben von Sacher-Masoch. Seine Frau vermochte erst später den dominierenden Einfluß jener anderen Frau ermessen, die nach ihrer Scheidung von Tobelbad nach Graz übersiedelte, als auch ihre Ehe mit Sacher-Masoch in Brüche ging. Ob Anna von Kottowitz die von dem amerikanischen Forscher angesprochene Schlüsselstellung im Leben Sacher-Masochs zukommt, müßte eine Forschungsarbeit mehrerer Disziplinen klären. Tobelbad kommt dann sicherlich eine Priorität in der Entstehungsgeschichte des Masochismus zu.

Noch ein berühmter Name der Kultur findet sich 1862 in Tobelbad, Richard Heuberger, dessen „Opernball“ sich noch heute ungebrochener Popularität erfreut. Der 1850 in Graz geborene Komponist begann also bereits sehr früh Kontakte zu Prominenten zu knüpfen, ein Wesenszug, der ihn zu einem der angesehensten Wiener Musikkritiker um die Jahrhundertwende prädestinierte. Heuberger erinnerte sich noch nach Jahrzehnten an Tobelbad: „Ich sah Robert Hamerling zum erstenmale im Jahre 1862 in Tobelbad bei Graz; er wohnte zurückgezogen in einem Parterrezimmer des großen Kurhauses; aus seinem Zimmer drang oft der Klang einer Gitarre. Man sah ihn fast immer allein in den Wäldern umherstreifen. Mir war der eigentümliche, tiefernste Mann sogleich aufgefallen und sein Bild prägte sich unauslöschlich meinem Gedächtnisse ein. Kurz darauf machte ich meinen ersten Liedercompositionsversuch an einem Sonett von Hamerling...“<sup>11</sup>

Was in Tobelbad begonnen hatte, spann sich fort und führte dorthin zurück. Richard Heuberger, der als zwölfjähriger Knabe Hamerling begegnet war, stand in seiner Wiener Zeit Gustav Mahler nahe. Dies hinderte ihn aber nicht, dem Meister gegenüber kritische Töne anzuschlagen.<sup>12</sup> Eine der letzten Stationen im Leben Mahlers war Tobelbad. Es war ein eher unfreiwilliger Aufenthalt. Seine Frau Alma sorgte auch hier für Turbulenz im Leben des Komponisten. Darüber ist aber in der

<sup>9</sup> W. M. Johnston, Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848—1938. Wien—Köln—Graz 1974, S. 240. Wurde Krafft-Ebing durch die räumliche Nähe zu Sacher-Masoch zur Forschung über ihn angeregt?

<sup>10</sup> W. v. Sacher-Masoch, Meine Lebensbeichte, Memoiren, Berlin—Leipzig 1906, S. 9 f., 35.—Vgl. auch R. Hamerling, Stationen meiner Lebenspilgerschaft, a.a.O., S. 200.—Am 1. Mai 1850 erfolgte im Grazer Dom die Trauung von Dr. Gustav v. Kottowitz, 34 Jahre alt, Sohn des Herrschaftsbesitzers von Liebenau, und der Anna Wasserfall Edlen von Rheinbrausen, 18 Jahre alt, Tochter eines Advokaten. L. Schiviz von Schivizhoffen, Der Adel in den Matriken der Stadt Graz, Graz 1909, S. 20 (in diesem Werk, S. 603 f. und 643, Register, zahlreiche weitere Daten der Familien Kottowitz und Wasserfall). Vgl. auch G. Lang, Geschichte von Liebenau. Orts- und Schulgeschichte, Graz 1963, S. 38 f., 73.—R. Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, S. 24, 27.—Herrn Dr. G. Marauschek, Graz, danke ich für Hinweise.

<sup>11</sup> Böck-Gnadenau, a.a.O., 4. Teil, S. 129.

<sup>12</sup> Blaukopf, Mahler. Sein Leben, sein Werk und seine Welt in zeitgenössischen Bildern und Texten. Mit Beiträgen von Z. Roman. Wien 1976, S. 189 f., 224 f., 229.

Mahler-Literatur kaum etwas zu finden. Den Zeitgenossen war die Tobelbader Episode als „Zeitgeschichte“ wenig opportun, und für Mahler-Forscher späterer Generationen internationaler Herkunft lag die Steiermark zu weitab, um sie in die Mahler-Biographie zu integrieren. Ernst Decsey<sup>13</sup> hat Stunden mit Mahler in seiner zwingenden Sprache über vergängliche Frist hinaus in zeitlose Sphären versetzt.<sup>14</sup> *Im vorigen Sommer sah ich ihn zuletzt in Tobelbad*, berichtet Decsey. *Damals war das Gerücht gegangen, man wolle ihn wieder an die Wiener Hofoper haben; aber er hatte dafür nur ein Lächeln.*<sup>15</sup> *Er war aus Amerika zurückgekommen und sprach viel über die amerikanischen Orchesterverhältnisse... Dann sprach er von München und den Vorproben zur Achten Symphonie. In Tobelbad war er ganz von Richard Strauss eingenommen. Er kam vom Straussfest in München und erklärte, beinahe mit Begeisterung: „Don Quixote“ ist ein Meisterwerk.*

Da Mahler seine Briefe kaum jemals datierte, ist eine genaue zeitliche Bestimmung seines Aufenthaltes von Interesse. In der „Tagespost“ vom 13. Juni 1910 — deren Chefredakteur zu jener Zeit Ernst Decsey war — ließ der Titel „Eine Krise an der Wiener Hofoper?“ aufhorchen. Die Direktion Felix Weingartners neigte sich ihrem Ende zu. Man versuchte, Mahler nochmals in diese Position zu hieven. Wie Decsey im persönlichen Gespräch schon ersehen mußte, ein aussichtsloses Unterfangen. Abschließend heißt es, Mahler wäre nach Tobelbad gereist. Tags darauf wurde alles dementiert: An eine zweite Direktion Mahler war nicht mehr zu denken. *„Gustav Mahler befindet sich augenblicklich weder in Wien, noch in Tobelbad, sondern in München, wo er die Vorproben zur Aufführung seiner Achten Sinfonie leitet.“*<sup>16</sup>

Wer diese Berichte verfaßte, weiß niemand. Man darf annehmen, daß Mahler schon vor dem 13. Juni 1910 in Tobelbad weilte. Dies läßt ein Blick in authentische Dokumente erahnen, die aufzeigen, daß Tobelbad nicht, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, eine idyllische Episode im verdämmernden Leben des Meisters war. *Mein liebstes Almschili! Als ich Dir am letzten Morgen in Tobelbad von Deinem guten Aussehen sprach, verlieh ich unwillkürlich einem spontanen Entzücken Ausdruck, als ich Dich so ungemein lieb und anmuthig daherkommen sah... beginnt ein vor dem 2. Juni 1910 geschriebener Brief Mahlers an seine Frau.*<sup>17</sup> Mahler war offenbar nicht lange in Tobelbad geblieben, und seine Frau vereinsamte in der ihr unbekanntem Umgebung. Dies führte zu einer psychischen Katastrophe für den Komponisten, wohl der letzten großen Spannung in seinem Leben, die auch in seiner unvollendet gebliebenen Zehnten Symphonie ihren Niederschlag fand. Alma Mahler berichtet: *Ich... mußte auf ärztliche Verordnung nach Tobelbad gehen, meine kranken Nerven auszukurieren... In Tobelbad lebte ich wie immer, wenn ich irgendwo allein war, vollkommen einsam. So einsam und melancholisch, daß der Leiter der Anstalt, besorgt um meinen Zustand, mir junge Leute vorstellte,*

<sup>13</sup> H. v. Dettelbach, Steirische Begegnungen. Ein Buch des Gedenkens, Graz—Wien 1975, S. 161—172.—H. Lohberger, Ernst Decsey in Graz. Ein Gedenken zu seinem 100. Geburtstag, in: Bl. f. Hk. 44/1970, S. 98—102.—K. Stekl, Zwei Grazer Musikschritsteller, in: Mitt. d. Steir. Tonkünstlerbundes 61/1974, S. 7—10.

<sup>14</sup> E. Decsey, Stunden mit Mahler. Notizen, in: Die Musik 10/1910/1911, 18. Heft, S. 352—356, 21. Heft, S. 143—153.

<sup>15</sup> Tagespost, Graz, 13. Juni 1910, Abendblatt (S. 1), Tagespost, 14. Juni 1910 (5. Bogen).

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> A. Mahler, Gustav Mahler. Erinnerungen und Briefe, Amsterdam 1949, S. 451 f.—Da in diesem Brief der 2. Juni als nahe bevorstehendes Datum aufscheint, läßt sich Mahlers Ankunft in Tobelbad auf diese Weise zeitlich festsetzen.

die mich auf meinen Spaziergängen begleiten sollten. Der Künstler X.<sup>18</sup> war mir besonders sympathisch, und es bestand für mich bald kein Zweifel, daß er mich liebte und meine Gegenliebe erhoffte. Ich reiste ab. Mahler holte mich in Toblach von der Bahn...<sup>19</sup> Das war jedoch erst der Anfang der Affäre. Wenige Tage danach hatte Mahler einen Brief des jungen Künstlers in seinen Händen, der an ihn adressiert war, sich aber an Alma Mahler wendete und eine eindeutige Sprache führte. Der Schlag, den ihm seine Frau dadurch versetzte, fand zeitlosen Widerhall in seiner letzten Symphonie. Die Entstehungsgeschichte der Zehnten Sinfonie von Mahler ist durch recht entgegengesetzte Ereignisse begleitet. Einerseits erfuhr der Komponist durch die Premiere seiner Achten Auftrieb, andererseits hatte er gerade von der Liebesaffäre seiner Frau mit dem Architekten Walter Gropius Kenntnis erhalten — möglich, daß der orchestrale Aufschrei im letzten Drittel des Adagios ein verschlüsselter Hinweis auf diesen Seelenzustand des tief verwundeten Meisters ist.<sup>20</sup>

Zweimal innerhalb eines halben Jahrhunderts kommt Tobelbad eine kulturgeschichtliche Schlüsselstellung zu, die mit den Namen Sacher-Masoch und Mahler verknüpft ist. Nichts verbindet beide miteinander, außer ihre für Kulturpsychologen interessante Einstellung zur Frau. Die steirische Kulturgeschichte vermag eine personengeschichtliche Verbindung aufzuzeigen: Sacher-Masoch stand mit dem Dichter Friedrich Marx im Kontakt,<sup>21</sup> der in die Rottenmanner Gewerkenfamilie Pesendorfer eingehiratet hatte.<sup>22</sup> Aus dieser Familie stammte auch die Frau des Mahler-Forschers Paul Stefan, einer der frühen Förderer des Schaffens von Paula Grogger.<sup>23</sup> Alma Mahler versuchte der Dichterin zu helfen, als es galt, einen Verleger für „Das Grimmingtor“ zu finden.<sup>24</sup> — Tobelbad, das heute abseits vom großen Verkehr liegt, schläft seinen Dornröschenschlaf. Es träumt von einer großen Zeit...

<sup>18</sup> Wie D. Mitchell (Alma Mahler-Werfel, Erinnerungen an Gustav Mahler, Frankfurt/M. — Berlin—Wien 1972, S. 200) feststellt, war dies Walter Gropius.

<sup>19</sup> Mahler, a.a.O., S. 215—218.

<sup>20</sup> K. Franke, in: Begleittheft zur Gesamtaufnahme der Symphonien Mahlers unter der Leitung von Leonard Bernstein. — Vgl. auch Mahler, a.a.O., S. 218: Er aber war im Innersten aufgewühlt. Damals schrieb er alle jene Ausrufe und Worte an mich in die Partiturskizze der Zehnten Symphonie.

<sup>21</sup> Böck-Gnadenau, a.a.O., 4. Teil, S. 87.

<sup>22</sup> F. Marx, Lebensblätter, Gesammelte und nachgelassene Dichtungen. Herausgegeben und eingeleitet von I. v. Schellander, München—Leipzig o. J., S. LVI. — R. Tyrolt, Aus dem Tagebuche eines Wiener Schauspielers 1848—1902, Erinnerungen und Betrachtungen, Wien—Leipzig 1904, S. 3, 26.

<sup>23</sup> P. Grogger, Späte Matura oder Pegasus im Joch, Graz—Wien—Köln 1975, S. 81.

<sup>24</sup> A. Mahler-Werfel, Mein Leben, Frankfurt/M. 1974 (Taschenbuchausgabe), S. 168.

## Wiederleben und Vereweltlichung

### Die Dichtung als Kunst

Die Dichtung ist eine Kunst, die sich nicht nur in Worten, sondern auch in Tönen ausdrücken kann. Sie ist eine Kunst, die die Seele berührt und den Geist erheitert. Sie ist eine Kunst, die die Welt neu erschafft und den Menschen ein Bild der Wirklichkeit zeigt. Sie ist eine Kunst, die die Zeit überdauert und die Menschen verbindet. Sie ist eine Kunst, die die Seele erheitert und den Geist erheitert. Sie ist eine Kunst, die die Welt neu erschafft und den Menschen ein Bild der Wirklichkeit zeigt. Sie ist eine Kunst, die die Zeit überdauert und die Menschen verbindet.

Die Dichtung ist eine Kunst, die sich nicht nur in Worten, sondern auch in Tönen ausdrücken kann. Sie ist eine Kunst, die die Seele berührt und den Geist erheitert. Sie ist eine Kunst, die die Welt neu erschafft und den Menschen ein Bild der Wirklichkeit zeigt. Sie ist eine Kunst, die die Zeit überdauert und die Menschen verbindet. Sie ist eine Kunst, die die Seele erheitert und den Geist erheitert. Sie ist eine Kunst, die die Welt neu erschafft und den Menschen ein Bild der Wirklichkeit zeigt. Sie ist eine Kunst, die die Zeit überdauert und die Menschen verbindet.